Die Entwicklung in der ehemaligen selbstständigen Gemeinde Heisterbacherrott von 1948 bis zur Gebietsreform 1969
Text: Winfried Görres



In der Endphase des Krieges fanden im Siebengebirge harte Kämpfe statt, bei denen viele den Tod fanden. Unser Ort hatte jedoch relativ wenig von den Kriegswirren mitbekommen und den Umständen entsprechend alles gut überstanden.

Damit man sich ein Bild von der selbstständigen Gemeinde Heisterbacherrott mit seinen 800 Einwohnern Anfang der 50er Jahre machen kann, sollte der damalige Istzustand dargestellt werden.

- Durch die damalige Amtsverwaltung Oberkassel sind der Gemeinde Heisterbacherrott ca. 15 Flüchtlingsfamilien aus dem Osten zugeteilt worden.
- Es gibt 11 rein landwirtschaftliche Betriebe.
- In jedem Haushalt wird in irgendeiner Weise Kleinvieh gehalten, wie Gänse, Enten, Hühner, Karnickel, Schweine und Ziegen.
- Die Ernährung durch Frischgemüse und Obst erfolgt fast in jedem Haushalt aus eigenem Garten oder Obstwiesen.
- Briketts und Kohlen, Düngemittel und Saatkartoffeln sind über die Spar- und Darlehenskasse e.G.m.H. zu beziehen, bei der fast aus jedem Haushalt eine Person als eingetragenes Mitglied zählt.
- Als Genossenschaftsbank besteht diese bereits seit 1897.
- Briketts sind auch über das Kaufhaus Schonauer in der heutigen Winkelstraße zu beziehen.
- Was an Brandmittel noch fehlt, wird aus dem Wald geholt. Hierzu ist ein vom Förster ausgestellter “Raff- und Leseschein” erforderlich.

Industrie gibt es nicht. Die Steinbruchindustrie hat ihre Pforten geschlossen. Die Hauptarbeitgeber sind die Firmen Lemmerz, Didier und Vulkan, die alle im Rheintal angesiedelt sind.

Als selbstständige Gewerbetreibende zählen in den Jahren 1948 – 1955:

- 3 Lebensmittelgeschäfte
- 3 Bäckereien
- 1 Metzgerei
- 3 Gaststätten
- 1 Stoff- & Strickwarengeschäft
- 1 Rauchwaren & Andenkenladen
- 3 Holz bearbeitende Betriebe
- 2 Herrenfriseure
- 5 Schustereien
- 2 Bauunternehmer
- 1 Haushaltsgeschäft mit Klempnerei
- 1 Schmiede
- 3 Gartenbetriebe
- 1 Samenhändler
- 3 Fuhrunternehmer

Eine amtliche Zählung (das genaue Jahr lässt sich leider nicht mehr feststellen) ergibt weiterhin.

- 1 Lieferwagen
- 2 Personenwagen
- 19 Krafträder
- 1 Gemeindezuchtstier
- 76 Milchkühe
- 1 Eber
- 1 Ziegenbock und
- 49 Ziegen

Der Ehrlichkeit halber muss aber gesagt werden, dass von den aufgezählten selbstständigen Betrieben fünf Betriebe schon auf Thomasberger Gebiet liegen und damit ihre Steuern dem Amt Oberpleis zugute kommen. Aber zwischen Heisterbacherrott und Thomasberg liegen noch “ganze Welten” und da diese Betriebe überwiegend nach Heisterbacherrott orientiert sind, können sie somit zum Ort gezählt werden.

Auch die Infrastruktur ist noch einfach.
An Gemeindestraßen (der Einfachheit halber sind die Straßen mit der heutigen Bezeichnung genannt) gibt es neben der Dollendorfer Straße im “Oberdorf” nur die Ölbergstraße mit den drei Seitenstraßen Vogtsgasse, Stenzelbergstraße und Winkelstraße. Im “Niederdorf” die Lauterbachstraße mit der Petrusstraße.
Die Straßen „Im Kottsiefen“, die verlängerte Stenzelbergstraße zum Friedhof, „Am Heidchen“, „Zum Buschhof“ und „Weilbergstraße“ sind noch Feldwege.

Die Lampen zur Straßenbeleuchtung sind an fünf Fingern abzuzählen.

Außer der Dollendorfer Straße (Hauptstraße) sind alle Straßen unbefestigt und dementsprechend bei Regenwetter eine Seenlandschaft und bei Trockenheit eine Staubwüste.

Rechts und links dieser “Straßen” befinden sich offene Gräben, in denen die Abwässer aus den Häusern abgeleitet werden. Nicht bei allen Hofeinfahrten sind diese Gräben verrohrt. Auch hinterlassen Kühe und Pferde ihre Geschäfte auf diesen Wegen, wenn es auf die Wiesen oder Felder geht. Das Transportmittel ist halt Pferd und Wagen. Die Straßen werden zwar

jeden Samstag mit einem Reisigbesen gekehrt, aber was nützt das, wenn abends die Kühe zum Melken von den Weiden geholt werden.

Gemeindeeigene Wasserquellen versorgen über ein entsprechendes Rohrnetz schon seit 1907 die Haushalte mit Wasser. Die Menge der Wasserentnahme spielt noch keine Rolle, denn Wasseruhren gibt es hier noch nicht.

Die für die Fronleichnamsprozession zum Schmücken von Häusern und Vorgärten verwendeten jungen grünen Buchenäste werden Wochen später im Garten bei der Erbsenaufzucht verwendet.

Der Müll, der überwiegend nur aus Asche aus den Küchenöfen, Porzellanscherben, alten Metallkesseln und dergleichen besteht, es wird ja soweit wie möglich alles wieder im Garten verwertet, landet in Bombentrichtern, auf Feldwegen oder an Bachläufen.

Im Schulhaus mit seinen zwei Klassenräumen findet der Unterricht morgens und nachmittags statt. Die Klassen sind zusammengefasst in 1. und 2. Schuljahr, 3., 4. und 5. Schuljahr sowie 6., 7. und 8. Schuljahr, im Durchschnitt ca. 120 Kinder und 3 Lehrpersonen.

An Vereinen gibt es:
Sportverein,
Spielmannszug,
Junggesellenverein,
Kyffhäuserbund,
Freiwillige Feuerwehr,
Rotes Kreuz

Aus dem Bereich der Kirche kommen hinzu:
Kirchenchor
Mütter- und Paramentenverein
Jungfrauenkongregation

Durch die Neugründung des Verkehrsvereins, des heutigen Heimatvereins, gibt es Nebeneinnahmen durch Zimmervermietungen.

Im Jahresverlauf werden von den einzelnen Vereinen folgende Feste veranstaltet:
Sylvesterball
Feuerwehrball (Wurstessen)
Karneval
Maiball
Kirmes (Veranstaltungen in zwei Sälen und Zelt an drei Tagen!)
Erntedankfest
Martinsball

Im Jahr 1954 gründen die Vereine den Bürgerfestausschuss, um bei allgemeinen Dorffesten die einzelnen Vereine organisatorisch zu entlasten.

Bonn war gerade Bundeshauptstadt geworden und der Ort war, damals wie auch heute landschaftlich schön gelegen, als Einzugsgebiet für Bonn und damit als Bau- und Zuzugsgebiet sehr geeignet. Aber dafür musste zuerst einmal der Eindruck vom Ortsbild gewaltig verbessert werden.

Ein Beispiel für die Armut der damaligen Gemeinde geht bei einer Sitzung des Gemeinderates aus einem Gesamtbeschluss im Jahr 1949 hervor, wo es heißt:

...." Für die Ausrüstung der Freiwilligen Feuerwehr wird die Beschaffung von 100 m Schlauch und 10 Eimern beschlossen". Die Verwaltung wird beauftragt, bei der Provinzial-Feuer-Versicherungsanstalt einen Beihilfeantrag zu stellen.

In der selbigen Sitzung beschlossen Bürgermeister Rübhausen und der Gemeinderat die Gemeindegrundstücke am Stenzelberg auf der linken Seite des Weges „Im Kottsiefen" als Bauland zu erschließen. Der Quadratmeterpreis wurde später auf 0,80 DM (0,40 €) festgesetzt. Der Erlös diente der Finanzierung zur Erneuerung der Schultoiletten und dem Anbau eines Unterstellraums für Leichen- und Feuerwehrwagen an das 1900 erstellte Schulgebäude. 1950 werden aus diesem Gebiet weitere Grundstücke zur Bebauung freigegeben (Baubeginn 1956).

Außer der Landfläche auf der rechten Seite der Lauterbachstraße auf der 1936 die Siedlungsbauten errichtet wurden, war dies die erste größere Aufschließungsfläche auf gemeindeeigenem Land. Die Landfläche an der Lauterbachstraße war von dem damaligen Fronhofbesitzer (heute Haus Schlesien) Strauss über die Rheinischen Heimstätten der Gemeinde Heisterbacherrott zur Verfügung gestellt worden.

Die Bürgermeister in den folgenden Jahren:
Peter Rübhausen (1946-1950), Josef Weiss (1950-63), Peter Gierlach (1963-1964) und Friedrich Müller (1964 - 1969) mit ihren Gemeinderäten sollten in den folgenden Jahren unter gewaltigen Anstrengungen den wesentlichen Grundstock zum heutigen Ortsbild legen.

1950 – 1953

In diesen Jahren wird der Lauterbach im oberen Bereich verrohrt.
Durch Verlängerung der Verträge mit der RWE wird die Neuerstellung der Stromversorgung zum Gebiet Kottsiefen und Scheid gesichert.

Durch eine gepflasterte Rinne sind die Verhältnisse in der Lauterbachstraße verbessert worden. Die Ölbergstraße und die Winkelstraße wurden kanalisiert, wobei der Kanal auf der Ölbergstraße aber nur bis an die Ecke "Am Heidchen" – Ölbergstraße verlegt wurde.
Es kommen Hinweise, dass dringend der Eichholzberg (die unbefestigte obere Ölbergstraße) instand gesetzt werden müsse.

Der Dorfbevölkerung legt man nahe, sparsamer mit dem Wasser umzugehen, da sonst Wasseruhren eingebaut würden.

Da überall wilde Müllberge entstanden, wurde darüber nachgedacht eine geregelte Müllabfuhr einzuführen, was aber vorerst die Mehrheit des Gemeinderates ablehnte.
Durch die Bebauung in höheren Gebieten, der Hochbehälter in Verbindung mit den Quellen befanden sich im Bereich des heutigen Beamtenbundes, kam es 1953 zu ersten Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung.

Da die Gemeinde keinen eigenen Kirmesplatz hatte, wurden 1953 mit dem Besitzer des Fronhofes Gespräche über den Erwerb eines kleinen Grundstücks aufgenommen. Durch den Verkauf des gemeindeeigenen Kirchenvorplatzes an die katholische Kirchengemeinde und durch Spenden der Geschäftsleute konnte dieser Plan realisiert werden. Es dauerte aber noch

bis 1957 bis auf der Ecke Ölbergstraße und Dollendorfer Straße ein Kirmesplatz und damit der erste Teil des Parkplatzes entstand. 1962 Ankauf weiterer Flächen für Parkplatz, April 1969 Auftragserteilung zwecks Erweiterung.

Die Kirmesveranstaltungen mit Kettenkarussell und einer kleinen Schiffschaukel waren bis 1957 auf dem Privatgrundstück der Gaststätte Lehmacher. Hier war auch über die Kirmestage im Freien eine Kegelbahn aufgebaut, auf der Hähnchenkegeln ausgetragen wurde. Zwischen den Mauern des durch eine Brandbombe zerstörten Saales (heute Klosterapotheke) war das zusätzliche Festzelt aufgebaut.

1954

In diesem Jahr wurden Bauanfragen für Bauprojekte auf dem Eichholzberg und der Sommerfelder Straße gestellt. Sie mussten teilweise bis 1955 zurückgestellt werden, bis das Problem der Wasserversorgung in diesen Gebieten durch neue Wasserleitungen und durch zusätzlichen Einbau von Pumpanlagen verbessert wurde.
Auch der Einbau von 174 Wasseruhren war 1954 nicht mehr zu verhindern. Die Wassergebühren betrugen:

Miete für eine normale Wasseruhr	0,30 DM je Monat	ca. = 0,15 €
Miete für eine große Wasseruhr	0,50 DM je Monat	ca. = 0,25 €
Grundgebühr 1,20 DM je Monat		
Bis 30 cbm je Monat	0,30 DM je cbm	
Von 31-50 cbm je Monat	0,25 DM je cbm	
Über 51 cbm je Monat	0,20 DM je cbm.	

Die Kanalisation und Auspflasterung der Gosse in der Vogtsgasse wurde vorangetrieben. Weiterhin wurde der Beschluss gefasst, den Verbindungsweg von der Stenzelbergstraße in Verlängerung zum Friedhof später auf 5,50 m zu verbreitern.

Überlegungen einen dritten Klassenraum auf den vorhandenen Anbau der Schule zu erstellen wurde 1954 genehmigt und 1955 realisiert.

An die Landwirte erging die Aufforderung, ihre Mistwagen nicht mehr so hoch zu beladen. Kinovorführungen im Saale Lichtenberg wurden verboten, da kein fester Vorführraum vorhanden ist.

1955

In den Jahren 1955 bis 1957 entstand die Siedlung “Auf dem Scheid”, die heutige Sommerfelder Straße. Bestrebungen waren damals, den Charakter dieser Siedlung für ruhebedürftige Schwerbeschädigte beizubehalten. Es dauerte aber noch bis 1958 bis hier alle Angelegenheiten, wie Kanalisation, Straßenangelegenheiten, Wasserversorgung und Stromversorgung abgeschlossen waren.

In diesem Jahr kam die Gemeinde durch die zunehmende Bebauung im Bereich der Wasserversorgung in eine Notlage. Das Trinkwasser war hygienisch nicht mehr ganz einwandfrei und die Wasserverteilung nicht mehr ausreichend. Daher stimmte der Gemeinderat einstimmig dafür, dem Wasserbeschaffungsverband Thomasberg beizutreten.

Man beschloss, auf der Ölbergstraße die Arbeiten zu einer gründlichen Oberflächenbehandlung mit anschließender Asphaltierung bis an den heutigen “Peter Moll Weg” durchzuführen.

Bei der Vogtsgasse war man sich nach eingehender Aussprache einig, dass der Unterbau noch sehr gut in Ordnung sei. Es sei aber vor einer Asphaltierung (sie erfolgte aber erst 1959) notwendig, alle Wasserhausanschlüsse aus Eisen, in Bleirohren neu zu verlegen.

Immer häufiger beklagten sich die Anlieger, dass der Bereich Ecke Kottsiefen / Stenzelbergstraße schon bei geringstem Regen nicht mehr passierbar sei. Der Gemeinderat beschloss, hier einen Bürgersteig anzulegen.

Der obere Lauterbach wurde weiter verrohrt. Mit geringen Mitteln konnte so eine geeignete Schuttabladestelle geschaffen werden.

Durch Ausschellen wurde die Bevölkerung darauf hingewiesen, dass nur noch samstags Schuttabfuhr stattfinden darf und dass gegen ein geringes Entgelt der Müll nur noch an vorbestimmten Plätzen abzulagern sei. Allerdings fielen alle Bemühungen der Gemeinde in dieser Hinsicht auf keinen fruchtbaren Boden.

Es kamen die ersten Klagen wegen zu hoher Geschwindigkeiten auf der Hauptstraße und das Kinder Mopeds und Motorräder ohne Führerschein fuhren.
Mit Landwirten gab es immer mehr Schwierigkeiten, wenn sie ihren Obolus zum “Hand- und Spanndienst” ableisten sollten.

Hand- und Spanndienst hieß, dass die einzelnen Familien zur Gemeindearbeit herangezogen wurden, wenn sie sich nicht freikauften. Viele Arbeiten wie Kanalverlegung oder wie hier das Verlegen des Bordsteins wurden im Hand- und Spanndienst ausgeführt.

Es gab in all den Jahren nur zwei festangestellte Gemeindearbeiter.

1956

Es wurde die erste öffentliche Müllabfuhr eingeführt. Hierzu erklärte sich der Bauer Heinrich Nietzer mit seinem Pferdefuhrwerk bereit. Der Abtransport erfolgte in einem offenen Wagen.

Die Landesregierung genehmigte, dass ein Teil von Heisterbacherrott an das Wassernetz des Wasserbeschaffungsverbandes Thomasberg angeschlossen werden dürfte.

Im unteren Pützbungert, der Grenzbereich zwischen Thomasberg – Heisterbacherrott wurde der Lauterbach weiter verrohrt und „Im Kottsiefen“ entstanden die ersten drei Häuser.

Auch „Am Heidchen” entstand der erste Neubau. Da aber der Heidchensweg nicht breit genug war und die Anlieger noch nicht bereit waren, Wegefläche abzugeben, konnte eine neu erbaute Garage nicht benutzt werden. Zwei Jahre später, nach provisorischem Ausbau des Weges stand ein Teil dieser Garage im Fahrweg. Wieder konnte die Garage ihrem eigentlichen Zweck nicht zugeführt werden. Endlich 1968 kam es zu einer Zwangseinigung. Der in die Straße stehende Teil musste abgerissen werden. 12 Jahre lang war die Garage als Zankapfel ein „Dauerbrenner“ zwischen Eigentümer und Gemeinderat und nie konnte sie und wurde auch nicht für ihren eigentlichen Zweck genutzt.

Im Bereich Weilbergstraße, Rosenauweg (Am Nikolausbach) und der unteren Ölbergstraße werden Haus- und Entwässerungskanäle verlegt und das an der oberen Ölbergstraße gelegene Gelände (Eichholzberg) als Bauland ausgewiesen.
Eine elektrische Feuersirene wurde angeschafft und auf dem Dach der alten Schule montiert

1957

Die Verrohrung des Lauterbaches wurde fortgesetzt und die Ölbergstraße im oberen Bereich (Eichholzberg) ausgebaut.

Die als Freileitung von Heisterbach heraufführende Stromversorgung durch den Ort wurde verkabelt.

Über die Ölbergstraße durfte die Holzabfuhr nur noch mit gummibereiften Fahrzeugen durchgeführt werden und für den Durchgangsverkehr erfolgte die Sperrung.

Der Gemeinderat sah die Notwendigkeit, über die Verwaltung klären zu lassen, ob für die Dollendorfer Straße ein Überholverbot und eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 km/h angeordnet werden könne.

Von den Gastwirten kam die Beschwerde über den Verkauf von Flaschenbier, da sie hierdurch Verluste hinnehmen mussten.

1958

Dem Gemeinderat wurde bekannt gegeben, dass die Rheinische Heimstätte beabsichtige, auf einem an der linken Seite der Lauterbachstraße erworbenen Grundstück eine Siedlung mit 10 Siedlungshäusern zu errichten. Die endgültige Fertigstellung dieser Häuser erfolgte 1960.

Hierzu musste auch ein neuer Hauptsammler gebaut werden. Die schon Ende der 50er Jahre geplante Dorfkläranlage im Bereich Anfang Lauterbachtal entfiel durch den späteren Bau des Entsorgungskanals entlang des Lauterbaches.

Der Wasserbeschaffungsverband Thomasberg stimmte dem Beitritt der Gemeinde Heisterbacherrott als kooperatives Mitglied zu.

Der Weg “Am Heidchen” (mit der Garage) wurde auf 4 m verbreitert.

Die Dollendorfer Straße wurde vom Fronhof (heute Haus Schlesien) bis zur Ortsgrenze Thomasberg (Bachlauf an der Bürgerstube) mit Bordsteinen versehen.
Klagen kamen wegen der Schlaglöcher in der unteren Ölbergstraße. Eine neue Teerbeschichtung sollte aber erst 1959 erfolgen.

In einer Gemeindesitzung weist Bürgermeister Weiss darauf hin, dass es zweckmäßig sei, den Leichenwagen abzuschaffen und Beerdigungen durch einen Unternehmer mittels Kraftwagen durchführen zu lassen.

Beschwerden werden darüber geführt, dass die Milchkannen der Milchablieferer bis nachmittags auf dem Bürgersteig vor dem Parkplatz stehen und den Fußgängerverkehr behinderten.

1959

Der untere Teil von Heisterbacherrott wurde an das Wassernetz des Wasserbeschaffungsverbandes Thomasberg angeschlossen und für das Gemeindewasserwerk Heisterbacherrott als Eigenbetrieb eine Betriebssatzung erlassen. Die Wasserversorgung des Ortes erfolgte nun durch die Rhenag und den Wasserbeschaffungsverband.

Kanalneubauten erfolgten von der Stenzelbergstraße zum Fronhof sowie in der Petrus- und Lauterbachstraße. Hierbei war es notwendig, das komplette Wasserleitungsnetz zu erneuern.

Von der Ecke Ölbergstraße bis zum Fronhof erfolgte die Verlegung von Bordsteinen.
Es begannen die Bautätigkeiten in der oberen Vogtgasse, zu jener Zeit noch Amtsbezirk Oberpleis.

Durch den Gemeinderat wurde die Amtsverwaltung Oberkassel nochmals darauf hingewiesen, dass die Verkehrsverhältnisse auf der Dollendorfer Straße, insbesondere an der Kirche, nicht weiter tragbar seien und Übergänge für die Fußgänger geschaffen werden müssten.

Durch die Amtsverwaltung erhielt der Gemeinderat Kenntnis, dass an sehr vielen Hausanschlüssen die Entleerungshähne vor der Wasseruhr angebracht seien und hierdurch eine unkontrollierbare Wasserentnahme möglich sei.

1960

In der oberen Ölbergstraße (Eichholzberg) wurde es durch weitere Neubauten notwendig, zur ordnungsgemäßen Entwässerung den seitlichen Entwässerungsgraben zu kanalisieren. Nach Verlegen des Kanals konnte dann ein einseitiger Bürgersteig mit Bordsteinen erstellt und eine Pflasterrinne mit Straßensinkkästen gebaut werden. Am Ende des Jahres erfolgte dann für den „Karrenweg“ eine Teermakadamdecke. Die Ölbergstraße war bisher zu diesem Zeitpunkt nur bis zur heutigen Ecke Torstraße - Ölbergstraße - Peter Moll -Weg asphaltiert.

Eine weitere Kanalbaumaßnahme erfolgte in der unteren Petrusstraße.

Weitere 15 m Kanalrohr wurden am oberen Lauterbach (Schuttloch) verlegt.
Der Gemeinderat erhielt Kenntnis über einen Bebauungsvorschlag, unterhalb des Eichholzberges durch eine Privatstraße (Birkenweg) das Gebiet zu erschließen, um Wohnhäuser zu erstellen.

Der Auftrag zur Instandsetzung der Lauterbachstraße konnte erteilt werden, nachdem die Siedlungshäuser der Rheinischen Heimstätten und der Kanal fertiggestellt waren.

Die Zahl der Schulkinder betrug 133. Dem Gemeinderat wurde bekannt gegeben, dass sich die Zahl der Schulkinder an der Volksschule Heisterbacherrott im Schuljahr 1961 und in den folgenden Jahren so erheblich erhöhen wird, dass dringend der Neubau eines weiteren Klassenraumes notwendig erscheint. In diesem Zusammenhang müssten auch ordnungsgemäße Toiletten errichtet werden. Der Gemeinderat beschließt einstimmig, die Baumaßnahme möglichst im Rechnungsjahr 1961 durchzuführen.

Nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichtshofes sind Hand- und Spanndienste nur in solchen Gemeinden zulässig, in den die Erwerbspersonen in ihrer Mehrzahl in der Landwirtschaft tätig sind.

Der Gemeinderat ist der Auffassung, diese Voraussetzungen seien in Heisterbacherrott nicht mehr gegeben, und beschließt einstimmig, die Leistung von Hand - und Spanndiensten nicht mehr zu verlangen.

1961

Auf dem Eichholzberg sollen durch den Bau eines Stichweges auf der linken Seite (Trafostation) Einfamilienhäuser entstehen.

Auch gegen eine weitere Bebauung “Im Kottsiefen” hat der Gemeinderat keine Bedenken.

Der Auftrag zur Kanalverlegung in der Stenzelbergstraße sowie den Ausbau der Stenzelbergstraße von Ölbergstraße bis zur Ecke „Im Kottsiefen“ und der Petrusstraße konnte an den billigsten Anbieter erteilt werden.

Es werden erste Überlegungen angestellt, statt des Neubaus eines Klassenraumes die Grundfläche für einen kompletten Schulneubau zu erwerben.

In einer Sitzung des Gemeinderates wurde darauf hingewiesen, dass die Landwirte die Milchkannen an der Ecke Stenzelbergstraße und Heisterbacher Straße (heute Dollendorfer Straße) nicht ordnungsgemäß abstellten.

Bürgermeister Weiss erklärte sich bereit, die Angelegenheit mit dem Ortslandwirt zu regeln.

1962

Einzelne weitere Bauanträge zur Bebauung der Straßen „Am Heidchen“, der oberen „Ölbergstraße“, „Am Nikolausbach“, „Im Kottsiefen“ und der unteren „Lauterbachstraße“ werden genehmigt.
Eine weitere Bauanfrage für den Bau von 20 Einfamilienhäusern in der unteren Lauterbachstraße musste jedoch zurückgestellt werden, bis ein Leit- und Bebauungsplan für den Ort erstellt ist.
Da aber mittlerweile weitere Grundstückseigentümer an der Erschließung von Baugelände im Gebiet “Am Heidchen” interessiert sind, musste auch hier zuerst die Straßenführung festgelegt und über Entwässerungsmöglichkeiten für dieses Gebiet nachgedacht werden.
Der anstehende Verkauf des Fronhofs mit seinen Ländereien an die Stadt Köln, angeregt durch den Gemeinderat, veranlasste die Amtsverwaltung Oberkassel zu Verhandlungen mit dem Eigentümer Esser. Es sollte Grundfläche zwischen der Stenzelbergstraße, Ölbergstraße und Dollendorfer Straße (Englischer Garten) erworben werden, damit die Projekte Schulneubau, Turnhallenneubau, Feuerwehrhaus, Sportplatz und Erweiterung des Parkplatzes realisiert werden konnten. Der Ankauf einer Teilfläche, Bereich Ecke Ölberg- und Stenzelbergstraße, erfolgte schon Ende des gleichen Jahres.
Aus diesem Gebiet entlang der unteren Ölbergstraße war bereits Mitte des Jahres schon Land an Privat verkauft worden.

Die Gesamtverhandlungen über dieses Gebiet wurden 1962 unter Bürgermeister Josef Weiss begonnen, von Bürgermeister Peter Gierlach weitergeführt und 1968 durch Bürgermeister

Friedrich Müller beendet. Durch zähe Verhandlungen konnten aus den ursprünglich benötigten 6000 m² 31000 m² von dem damaligen Nachbesitzer -der Verwaltung der Stadt Köln- abgerungen werden. Eingeschlossen war dabei auch die Fläche um die Nikolauskapelle, dem heutigen Bürgerpark.

Für das weitere Erschließungsgelände "Im Kottsiefen" musste zuerst ein neuer Kanal von der Stenzelbergstraße her erstellt werden.

Die Schuttabladestelle "oberer Lauterbach" (obere Vogtsgasse) war verfüllt und eine neue Stelle konnte "Am Heidchen" erworben werden.

Unter Punkt Verschiedenes heißt es u.a.:
..... *„Es wird mitgeteilt, dass gegen die in letzter Zeit angerichteten Wildschäden auf dem Friedhof unbedingt etwas unternommen werden müsste"*.
Hierzu wurde von dem Gemeinderat vorgeschlagen, die Lücken in der Hecke zusammenzuziehen und die Hecke mit einem Spritzmittel zu spritzen. Weiter soll das Friedhofstor jeden Abend abgeschlossen werden.
Ein Gemeinderatsmitglied erklärt sich hierzu bereit.
Mit diesem Vorschlag ist der Gemeinderat einstimmig einverstanden.

1963

Zum 1.1.1963 werden neue Benutzungsgebühren für Abwässer festgelegt. Sie betragen:

Bis 100 cbm	0,30 DM pro cbm
Von 101 – 300 cbm	0,25 DM pro cbm
Von 301 – 500 cbm	0,15 DM pro cbm
Über 500 cbm	0,10 DM pro cbm.

Die einmalige Anschlussgebühr beträgt 40,00 DM.

In einem weiteren Beschluss wurde festgelegt, ab dem Rechnungsjahr 1963 die staubfreie Müllabfuhr einzuführen. Die Kosten hierfür:

50 L Fassungsvermögen	20,00 DM jährlich
35 L Fassungsvermögen	18,00 DM jährlich

Für den Sperrmüll erfolgte erst später eine Regelung.

Anfang des Jahres war der Weg "Am Heidchen" durch Baufahrzeuge fast unpassierbar geworden. Für den Kanal "Am Heidchen" und weiterführend zur Straße „Im Kottsiefen" standen noch keine Mittel zur Verfügung. Ein Kanal zur Entwässerung der Grundstücke wurde zwar bis zum „Kottsiefen" in den Nikolausbach verlegt, aber mit der Auflage, dass keine Abwässer in diesen Bach gelangen dürfen. Dies galt auch für die Wohnhäuser auf der linken Seite der Straße „Im Kottsiefen". 1965 wurde durch den Bau eines Stichkanals die ordnungsgemäße Entwässerung gewährleistet. 1966 konnte die Straße „Am Heidchen" durch Mittel für Schnellzuwachsgemeinden ausgebaut werden.

Ende des Jahres wurde der Vorschlag zum Bau der Straße und Siedlung „Bitzenweg" eingereicht. Hier erfolgte die Verlegung des Entwässerungskanals über Privatgelände bis zur Ecke Ölbergstraße / Am Heidchen. Der Baubeginn von 11 Siedlungshäusern, sowie 5 Reihenhäusern an der Ecke Bitzenweg/Ölbergstraße erfolgte bereits im nächsten Jahr. Nach

Fertigstellung bat der Bauträger die Gemeinde um die Übernahme dieser privaten Wohnstraße.

Durch einen von der Kreisplanungsstelle Siegburg angefertigten Flächennutzungs- und Teilbebauungsplan für den Bereich zwischen Stenzelbergstraße, Ölbergstraße und Dollendorfer Straße war auch die Grundstücksfrage für den Standort der neuen Schule abgeklärt und die ersten Entwürfe konnten eingeholt werden.

Das Lauterbachtal wurde durch die Kreisverwaltung Siegburg als Wasserschutzzone ausgewiesen.

Klagen kamen über die durch Baufahrzeuge ausgefahrene Lauterbachstraße.
Auf der mittleren Ölbergstraße erklärten sich die Bewohner nach Verhandlungsgesprächen bereit, ihre Vorgärten zurückzuverlegen, damit hier ein Bürgersteig angelegt werden könne.

Aus gesundheitlichen Gründen musste Bürgermeister Josef Weiss sein Amt aufgeben. Zum Nachfolger wurde Peter Gierlach gewählt.

Erneut wurde von der Deutschen Bundespost der Antrag zwecks Einrichtung einer Telefonzelle am Parkplatz abgelehnt.
Begründung: Öffentliche Telefonzellen würden erst bei Orten ab 2000 Einwohner eingerichtet.

Das Ortseingangsschild in Höhe des Hauses Schlesien mit der neuen Beschriftung „Heisterbacherrott / Thomasberg“ war trotz mehreren Protestschreiben an das Landesstraßenbauamt immer noch nicht geändert worden. Die Forderung des Gemeinderates war, das Ortsschild wieder mit dem ursprünglichen Ortsnamen zu versehen und es an den heutigen Standort zu versetzen.

1964

Die in diesem Jahr gestellten Bauanfragen für insgesamt 19 Einfamilienhäusern in dem Bereich zwischen Sommerfelder Straße und Stenzelbergstraße mussten zurückgestellt werden, bis die benötigte Wegfläche für die verlängerte Stenzelbergstraße von der Stadt Köln und den Anliegern durch Ankauf und Tausch erworben werden konnte. Schon 1967 waren die meisten Grundstücke bebaut sowie der Straßen- und Kanalausbau zum größten Teil abgeschlossen. Der letzte Teil des Ausbaues erfolgte 1968.

Zur gleichen Zeit (1964-67) wurde das Gebiet zwischen den Straßen „Auf der Berghecke“ und „Ölbergstraße“ teilweise trockengelegt und mit dem Bau der heutigen Straße „Auf der Bergwiese“ begonnen. Der Plan, 18 Einfamilienhäuser zu bauen, konnte umgesetzt werden. Verbunden war hiermit wegen der Verbreiterung der Straßeneinfahrt der Abbruch des ehemaligen Geschäftshauses Reitz und der Bau eines neuen Geschäfts- und Wohnhauses auf der Ecke Dollendorfer Straße und Pützbungert. Die Straßenbezeichnungen erfolgten nach der alten Flurbezeichnung.

Nach der Restbebauung wurde 1968 die Straße „Auf der Bergwiese“ durchgebaut und als möglicher Anschluss an die spätere Rosenaustraße vorgesehen.

Die untere Ölbergstraße im Bereich von der Stenzelbergstraße bis Dollendorfer Straße konnte mit Geldmitteln für Schnellzuwachsgemeinden in den heutigen Zustand ausgebaut werden.

Die Geldmittelfreigabe für den Schulneubau und ein fester Beschluss zum Turnhallenbau erfolgten.

Bei den anstehenden Neuwahlen des Gemeinderates wurden die überalterten Gemeindevertreter von der Dorfbevölkerung überwiegend abgewählt und junge Gemeindevertreter kamen zum Zuge, aus deren Mitte Friedrich Müller zum Bürgermeister gewählt wurde.

Von einem Mitglied des Gemeinderates erfolgte die Anregung, künftig nach jeder Sitzung des Gemeinderates eine Aussprache mit der Bürgerschaft durchzuführen, in der einzelne Bürger ihre Fragen stellen könnten.

1965

Die in diesem Jahr geplanten notwendigen Ausbauten der Vogtsgasse und der unteren Torstraße konnten aus Kostengründen nicht durchgeführt werden. Es erfolgte lediglich eine Ausschreibung für die Instandsetzungsarbeiten der Vogtsgasse. (Die Ausführung erfolgte jedoch erst 1968).

Durch Landankäufe konnten die späteren Verbreiterungen der Straßen „Im Kottsiefen“ und der verlängerten Stenzelbergstraße zum Friedhof hin sowie der Lauterbachstraße vorbereitet werden. Vorgesehen war eine Straßenbreite von 5 m.

Ein kompletter Ausbau der Stenzelbergstraße von der Ölbergstraße bis zum Friedhof erfolgte 1967.
Nach der Gebietsreform erfolgte durch erneute Kanalbaumaßnahmen und Veränderungen im Kreuzungsbereich Ölbergstraße der Umbau in den heutigen Zustand.

Mit dem Schulneubau ist begonnen worden. Er beschäftigte den Gemeinderat von den Ausschachtungsarbeiten bis zur Einweihung und der Namensgebung bis 1967.

Der Verbindungsausbau zwischen der Sommerfelder Straße und „Im Kottsiefen” erfolgte im Zusammenhang mit dem Ausbau des „Kottsiefen”.
Dem Gemeinderat wurde vorgeschlagen, die Ecke Stenzelbergstraße / Ölbergstraße zu einem Kinderspielplatz auszubauen. Durch eine Dorfsammlung konnte dieser Vorschlag realisiert werden.

Auf Beschluss der Gemeindevertretung soll eine Veranstaltung für 75-jährige und ältere Bürger durchgeführt werden, wobei auch in Einzelfällen besonders Bedürftige berücksichtigt werden sollen. Diese Veranstaltungen sind der Ursprung der heutigen Altensitzungen zur Karnevalszeit.

1966

Auf Antrag an die Gemeindevertretung wurden die Parzellierung und damit die Aufstellung eines Teilbebauungsplanes für das Gebiet zwischen Ölbergstraße und der verlängerten Vogtsgasse, der heutigen mittleren und oberen Torstraße vorgeschlagen. Um die Torstraße aber bis zur Ecke Ölbergstraße / Peter-Moll-Weg durchführen zu können, war es notwendig, eine querstehende Scheune abzureißen. Auch hier wurden aus Mitteln für Schnellzuwachsgemeinden die nötigen Kanal-, Wasserleitungs- und Straßenbaumaßnahmen

zur Aufschließung dieses Baugebietes durchgeführt. Erst 1968 kamen alle Arbeiten zum endgültigen Abschluss und das Gebiet war voll als Bauland aufgeschlossen.

Es kommen die ersten Gespräche hinsichtlich einer Neugliederung der einzelnen Gemeinden im Siebengebirge auf.

Ein Schützenverein gab seine Neugründung bekannt. Der Schießstand war anfangs bei der Gaststätte Ecke Dollendorfer Straße - Lauterbachstraße, später auf der Sommerfelder Straße. Er bestand bis 1978.

Gemäß dem Motto: „Steter Tropfen höhlt den Stein“ kommt durch ständiges Nachfragen bei der Deutschen Bundespost endlich die Mitteilung, dass noch im gleichen Jahr eine öffentliche Telefonzelle am Parkplatz aufgestellt würde, was dann auch geschah.

1967

Der Gemeinderat beschließt, aus der von der Stadt Köln zu erwerbenden Gesamtfläche „Englischer Garten” eine Teilfläche an die evangelische Kirchengemeinde zu verkaufen.

Die schon seit Jahren erste notwendige Friedhofserweiterung konnte durch Flächenerwerb in Angriff genommen werden. Das neue Friedhofsgelände wollte man terrassenförmig anlegen. Es dauerte aber noch bis 1969, bis die Gesamtarbeiten, wie Bepflanzung und Wegeanlagen beendet waren. Unter der Verwaltung der Stadt Königswinter wurde der Friedhof später nochmals erweitert. Eine dritte Erweiterung folgt zurzeit.

Ein Gutachten hinsichtlich der anstehenden Gebietsreform wurde angefordert.
In einem Schreiben an den Gemeinderat stellte sich die Merex Aktiengesellschaft als die neue Besitzerin von Gut Buschhof vor.
Der Tennisklub Siebengebirge bemüht sich um ein Grundstück bei der Gemeinde Heisterbacherrott.

1968/69

Wegen des zunehmenden Straßenverkehrs aus dem Lauterbachbereich wurden 1968 zwecks besserer Übersicht im Kreuzungsbereich Lauterbachstraße und Petrusstraße die drei gemeindeeigenen Häuser abgerissen.

Durch eine Dringlichkeitsentscheidung erfolgte die Vergabe der Aufträge zur Instandsetzung der Straßendecke Vogtsgasse, des Bürgersteiges von dem Grundstück Bonsch (heute Metzgerei Bung) bis Grundstück Autohaus Moll und Befestigung der Schrittwege Ölbergstraße.

Auf Grund von Gesetzesvorlagen beschließt der Gemeinderat im gleichen Jahr eine neue Friedhofsordnung.

Es erfolgte die Einrichtung der Grundschule und damit auch die Umwandlung von einer katholischen Volksschule in eine Gemeinschaftsschule.

Der Bürgermeister konnte über die Gründung eines selbstständigen Volksbildungswerkes für Heisterbacherrott berichten.

Das Ortsbild war im Wesentlichen neu geprägt.
Kurz vor der Gebietsreform konnte noch das Ortseingangsbild im Bereich der Nikolauskapelle verändert werden.

Da die Rheingemeinden wie Dollendorf und die Stadt Königswinter nur noch Ausdehnungsmöglichkeiten in die Bergregion hatten, war Heisterbacherrott mit seinem Fronhof und den dazugehörenden Ländereien ein "geschenktes Objekt".
Durch eine geschickte Verhandlung des damaligen Bürgermeisters konnten 1968 das gesamte Gelände um Weiher und Kapelle (ca. 6000 qm) vorzeitig aus dem gesamten Gebiet herausgetrennt und von der Gemeinde 1969, kurz vor der Gebietsreform, preisgünstig von der Stadt Köln erworben werden. Damit waren ein öffentlicher Zugang zur Kapelle und die Voraussetzungen zur Schaffung des heutigen Bürgerparks gewährleistet. Nach kostenloser Planung konnten die Arbeiten zur Gestaltung des Geländes noch von der Gemeinde vergeben werden.
Mit dem späteren Ankauf der gesamten Ländereien des ehemaligen Fronhofs von der Stadt Königswinter wurden schon die Weichen gestellt, dass Ackerland als Bauland wieder zu veräußern, um damit auch die Erwerbskosten des Hofes zu decken.

Vieles mehr als hier aufgezählt ist in den 21 Jahren von der Währungsreform bis zur Gebietsreform 1969 geleistet und verändert worden wie Straßenbeleuchtung, Kanalanlagen, Trinkwasserversorgung, Bürgersteige, Straßen und Wege, und - und - und. Alles aufzuführen würde zu weit führen. Es ist jedoch erstaunlich und bewundernswert, was in dieser Zeit von den Bürgermeistern und ihren Gemeinderäten neben einer 50-, 60 und mehr Stundenwoche und den üblichen Arbeiten zu Hause, ehrenamtlich für die Umgestaltung einer so kleinen Dorfgemeinde geleistet wurde.

Durch die kleinen Geschehnisse am Rande ist erkennbar, wie weit gestreut die Aufgaben des damaligen Gemeinderates und des Bürgermeisters waren.

Bedingt durch die Bezuschussung für Schnellzuwachsgemeinden waren Geldmittel für die Verbesserungen leichter zu bekommen. Die Vorarbeiten wie Planungen, Überlegungen, Verhandlungen usw. nahmen viel Zeit in Anspruch. Nicht immer war es für die Bürgermeister leicht, wenn sie durch einen Gesamtbeschluss des Gemeinderates beauftragt, in einem persönlichen Gespräch den einzelnen Dorfbewohner überzeugen mussten, dass – wenn es zur Verbesserung der Allgemeinheit diente - er, der Bürger, "Federn lassen müsse" (wie z. B. bei Landabgabe für Straßenverbreiterung, Bürgersteige oder Landumlegungen bei Erschließung neuer Baugebiete etc.)

Auf der anderen Seite aber hatte all das den Vorteil, dass Gemeinderat und Bürgermeister vor Ort einen besseren Kontakt zur Dorfbevölkerung hatten, deren Sorgen und Nöte besser kannten und bestrebt waren, auf kurzem Wege Abhilfe zu schaffen. Heute wird durch eine zentrale Verwaltung unter Umständen durch einen unnötigen Papierkrieg eine Sache auf die lange Bank geschoben und es entsteht unnötiger Ärger – was nicht heißt, dass es früher keinen Ärger gab.